

Lebensmittelwucher.

Als das Waffenstillstandsangebot die tiefgegliederte Welt des ober- und unterirdischen Handels verdrängte, mit dampfenden Abwangen eines Umschwunges erfüllte, sanken die Preise unter Erscheinungen einer Panik und die verrosteten Waren strebten ängstlich ins Freie.

Nun zeigt sich eine andere Erscheinung. Der Lebensmittelwucher, offenbar kühn gemacht durch die völlige Gleichgültigkeit mit der man ihn in der Republik gewähren läßt, tritt weit lecher hervor denn je und er geht mit einer Verachtung der Vorschriften vor, die in naiven Gemütern die Meinung hervorrufen soll, daß jetzt schon „Brot“ sei, und daß die Preistreibeivorschriften schon gegenstandslos wären, weil ja schon „mehr zu haben“ sei. Die Bucherpreise sind zum Teil sogar noch höher geworden und sie werden sogar für höchst zweifelhafte, minderwertige Waren bezahlt, deren Herkunft und Beschaffenheit auch die Marktamtsbehörden und die Lebensmittel-Untersuchungsstationen viel zu wenig beschäftigen.

Zu den Gast- und Kaffeehäusern, die jetzt bei dem allmählich fortschreitenden Erlöschen des häuslichen Herdes weit mehr als im Kriege der Sammelpunkt der noch etwas Wärme, Licht und Nahrung begierigen Leute geworden sind, wird die neue „Republik-Konjunktur“ ebenso rücksichtslos ausgebeutet, wie die „große Zeit“.

Die Speisefarten enthalten Preisansätze, die alles Tageweise in den Schatten stellen. Acht Kronen für ein Stückchen Rindfleisch, 3 bis 4 Kronen für einen Bissen „weißer“ Mehlspeise sind schon ganz üblich. Und so geht es unbarmherzig weiter: Eine Portion Jungschweinernez 14 Kronen, drei Stückchen Gulasch 8 Kronen. Auch mit Gemüse und Beilage wird gewuchert und Preise von 8 Kronen für ein paar Tüffel Haferreis und ein paar Erbsen oder Bohnen darin kommen vor. Die fleischlosen Tage sind in den meisten Gast- und Nachtmahlkaffeehäuser von eigenen Gnaden abgeschafft worden. In den meisten Gasthäusern wird jetzt massenhaft Schweinefleisch, nicht bloß verkauft, sondern zudringlich angeboten. Es ist gar nicht auf der Karte, aber man kann es dafür an jedem fleischlosen Tage haben, die Portion von 10 Kronen aufwärts. Woher stammt das viele Schweinefleisch, das auf den Märkten nicht zu sehen ist?

In allen Geschäften wird die Fleischnot unerschämter ausgenützt und für eine kleine Dose Borkelt-Konserven K 12.50 verlangt. Man verkauft Mohnbengel zu 2 K, die nur ein paar Deka wiegen.

Der Wurstverkauf ist trotz der Fleischnot zu einem der einträglichsten Geschäfte geworden. Er wird durch „fleischlose Tage“ schon gar nicht mehr unterbrochen. Man wagt es bereits, z. B. für aus Polen eingeführte Sreckwurst, die dort angeblich 20 K kostet, 75 K das Kilogramm zu verlangen. Veraltete Blochwurst, wässrige Extrawurst gibt es reichlich. Krakauer steigt fortwährend und hat bereits Preise bis zu 65 K im Kleinverkauf erreicht. Trotz dieser Preise muß dem Käufer infolge der vielfach schlechten Beschaffenheit der zweifelhaften Würste größte Vorsicht angeraten werden. Nicht selten ist eine teuer gekaufte Wurst mit Abfall, Innereien, auch mit Pferdefleisch gefüllt.

Die Zuderbäcker und Zuderwarenhändler erhöhen noch fortwährend die Preise. Sie verkaufen jetzt „magenfüllende Spezialitäten“, sogenannten Honigkuchen, der nichts anderes ist als Schwarzbrot und dessen Verkauf nackten Brotwucher darstellt, zu dem unverkäuften Preis von 20 K für das Kilogramm. Dann gibt es jetzt große Mengen von „Früchtenbrot“, sogenanntem „Nougat“, ein schwer bestimmbares Gemengel zu 28 K bis 30 K das Kilogramm.

Am empfindlichsten, weil dem ärmsten Käufer fühlbar, ist der Lebensmittelwucher im kleinen Volkskauf. Minderwertige „Blutwürste“ zu K 8 das Kilogramm, Streich- und „Leberwürste“ mit zerhacktem Mittelfleisch zu K 20 bis K 32 das Kilogramm, Primienkäse, Liptauer zu K 30 bis K 32, braune Steinhart Quargeln zu 66 h das Stück sollen die Ebranten des armen Teufels würzen. Ein kleiner Stadtgreisler verlangt für 1 Kilo gekochtes Rinds Herz im Querschnitt nicht weniger als K 65. Ein anderer edler Kleinbürger dieser Gattung nimmt armen Antschern und Geschäftsdienern für 10 Dekagramm Gering mit einem Baken sogenannten Aspik, der natürlich mitgewogen wird, drei Krophen ab und verlangt auch für ein papierdünnes Stückchen (kaum 3 Dekagramm) Bäckerei 90 h. Er allein in der Umgebung berechnet auch noch das „Honigbrot“ zu K 24 das Kilogramm.

Dies nur ein flüchtiger Überblick. Es zeigt sich überall, daß die Gleichgültigkeit der Behörden gegenüber dem Lebensmittelwucher vielleicht noch größer geworden ist als früher. Freilich, sie haben viel zu tun. Aber die Regelung der Versorgung ist eigentlich unsere wichtigste Sorge und von ihr ist der Kampf gegen den Lebensmittelwucher nicht loszulösen. In Graz war eine der ersten Taten des Wohlfahrtsausschusses die Organisation der Wucherbekämpfung. Was ist in Wien geschehen, wo zwei Millionen Menschen unter den denkbar schlechtesten Verhältnissen leben und erbarmungslos ausgezogen werden? Die Republik hat bisher nur einen wirklichen Fortschritt gebracht: die Freiheit des Wortes. Sie brachte aber auch die Freiheit des Wuchers. Das darf die Bevölkerung nicht dulden.